

zu eigenständigen Forschungsergebnissen führte. Das letzte große Werk, an dem sie sich mit ihrer hohen Sachkompetenz maßgeblich beteiligte, war die Edition und Kommentierung der Bräuche der Reformbewegung von Kloster Hirsau im 11. Jahrhundert. Dass die beiden stattlichen Bände bei uns im Rahmen einer Buchpräsentation im Februar 2011 einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden konnten, hat sie überaus gefreut. Die Freude an dieser Arbeit war es auch, die ihr in all den Jahren geholfen hat, die damit verbundene Einsamkeit innerhalb des Konventes anzunehmen. Von ihrem Wesen her war Sr. Candida offen und zugewandt, sodass sie schnell Kontakt zu anderen Menschen fand. Solange ihre Kräfte es erlaubten, pflegte sie zahlreiche Bekanntschaften und eine umfangreiche Korrespondenz, die über mehrere Grenzen bis in die USA reichte. Bis zuletzt blieb sie, über den Tod der Geschwister hinaus, der Mittelpunkt der nachfolgenden Generation ihrer Familie. In den letzten Jahren litt sie zunehmend unter körperlichen Beschwerden. Alle ärztlichen Bemühungen konnten nicht verhindern, dass ihre Sehkraft immer mehr nachließ und sie in der letzten Zeit selbst mit Hilfe einer Lupe nicht mehr lesen konnte. Daran trug Sr. Candida, deren Lebensinhalt das Lesen und Studieren gewesen war, besonders schwer. Hinzu kamen Phasen der Unruhe und Verwirrung. Schon seit langem hatte sie den Wunsch geäußert, dass der Herr sie bald holen möge; nun hörten wir immer wieder ihre laut gerufene Bitte: „Komm, hol mich!“ In der Nacht zum 19. Juni erlöste Gott sie von ihrem tapfer getragenen Leiden und holte sie heim in sein Reich. Am 23. Juni zelebrierte Abt em. Pius Engelbert OSB das Requiem in unserer Abteikirche und würdigte in seiner Ansprache noch einmal Sr. Candidas Mitarbeit am CCM, ihrem Lebenswerk. Anschließend setzten wir unsere verstorbene Mitschwester auf dem Klosterfriedhof bei.

*Martina Beele OSB, Fulda*

Klaus Schreiner

(22. April 1931 – 28. Juni 2015)

Klaus Schreiner wurde im Norden von Baden-Württemberg in Jagstfeld am 22. April 1931 als Sohn des Sekretärs einer christlichen Gewerkschaft in Württemberg geboren. Kurz nach seiner Geburt schloss sich seine Geburtsstadt mit dem benachbarten Bad Friedrichshall zu der heutigen Gesamtgemeinde zusammen. Damit war Schreiner ein Sohn des vom Weinbau geprägten Heilbronner Raums. Sein Vater hatte durch den Beginn der nationalsozialistischen Diktatur seinen Arbeitsplatz verloren, weil er sich nicht mit der Deutschen Arbeitsfront arrangierte. Damit hat Schreiner schon in früher Jugend nicht nur die Härte des nationalsozialistischen Unrechtsregimes zu spüren bekommen, sondern hat auch das lebende Beispiel vor Augen gehabt, dass man im Leben nicht immer Kompromisse schließen kann und muss. Er hat auch als Katholik

seine gesamte Jugendzeit im überwiegend evangelischen Unterland verbracht. Dort hat er seine Schulbildung im Sommer 1950 mit dem Abitur in Heilbronn abgeschlossen.

Im Anschluss begann er im Wintersemester 1951/1952 sein Studium der Fächer Geschichte, Historische Hilfswissenschaften, katholische Theologie und lateinische Philologie an den Universitäten Tübingen und München, das er mit dem Sommersemester 1958 abschloss. Er war nach Tübingen gekommen, als dort noch Heinrich Dannenbauer auf dem mittelalterlichen Lehrstuhl saß und neben ihm Otto Herding als außerordentlicher Professor für Landesgeschichte und Historische Hilfswissenschaften lehrte. Während Schreiners Studienzeit hat letzterer 1954 das „Institut für geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften“ errichtet, das neben die drei bestehenden Seminare des Faches „Geschichte“ für die Epochen alte, mittelalterliche und neuere Geschichte trat. Schreiner hat sich nach seinem Studienabschluss diesem Institut und seinem 1956 neu berufenen Leiter, Professor Dr. Hansmartin Decker-Hauff, als akademischem Lehrer zugewandt und unter dessen Leitung die Dissertation „Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald“ angefertigt. Nach der Promotion im Jahre 1961 hat Hansmartin Decker-Hauff seinem Schüler die akademische Laufbahn in seinem Institut eröffnet. Als Wissenschaftlicher Assistent begann er dort im Jahr seiner Promotion seine weitere Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Tübingen. Diese Entscheidung seines Lehrers wurde durch die hervorragenden Besprechungen von Schreiners Dissertation nach ihrer Drucklegung 1964 bei der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg bestätigt. Es folgte 1968 die Habilitation an der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen auf Grund des Werkes „*De nobilitate*“. Begriff, Ethos und Selbstverständnis des Adels im Spiegel spätmittelalterlicher Adelstraktate“, das leider ungedruckt geblieben ist.

In der Thematik dieser Arbeiten zeigen sich bereits Themen, die Schreiner in seinen weiteren Forschungen immer wieder aufgegriffen hat. Er wurde unmittelbar nach seiner Habilitation Universitätsdozent und setzte seine Lehr- und Forschungstätigkeit am „Institut für geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften“ in Tübingen fort. Es folgte 1973 die Ernennung zum außerplanmäßigen (apl.) Professor und zum stellvertretenden Direktor des Instituts. Im Wintersemester 1975/1976 nahm er den an ihn ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte und Geschichte des Mittelalters an der Universität Bielefeld an. Er behielt diesen Lehrstuhl bis zu seiner Emeritierung 1996 bei. Obwohl er durch seine zahlreichen Untersuchungen zum südwestdeutschen Raum für die Nachfolge seines akademischen Lehrers Decker-Hauff bestens vorbereitet war und die Universität Tübingen ihm 1982 auch den Ruf auf diesen Lehrstuhl erteilte, hat er denselben abgelehnt und ist in Bielefeld geblieben.

Klaus Schreiner ist mit seiner Emeritierung 1996 aber keineswegs in den Ruhestand gegangen. Im Sommersemester 1999 nahm er als Gastprofessor die Otto-von-Freising-Proffessur an der Katholischen Universität Eichstätt wahr und verlegte 2001 seinen Wohnsitz von Bielefeld in das ihm seit Studienzeiten vertraute München, das sein weiterer Wohn- und Wirkungsort wurde. In München ist er auch am 28. Juni 2015 verstorben.

Klaus Schreiber hat sich immer den vielfältigen Anforderungen an beamtete Gelehrte unterzogen. So war er Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Alexander-von-Humboldt-Stiftung für mittelalterliche Themen. Seiner Tätigkeit blieben auch offizielle Anerkennungen nicht versagt: Er war Stipendiat des Historischen Kollegs in München (1987/1988), erhielt ein Akademiestipendium der Volkswagen-Stiftung (1991), war Fellow des Wissenschaftskollegs in Berlin (1993/1994), Fellow des Institute for Advanced Study in Princeton (1995/1996) und ordentliches Mitglied der Historischen Kommission für Westfalen (1986) sowie korrespondierendes Mitglied derselben Kommission (2006). Auch erhielt er für seine Verdienste bei der Erforschung der Geschichte Oberschwabens den „Friedrich Schiedel Wissenschaftspreis für die Geschichte Oberschwabens“ (2003).

Klaus Schreiner hat seine Lehr- und Forschungstätigkeit aus der Landesgeschichte heraus begonnen und war dadurch im Unterschied zu vielen Historikern seiner Generation von Anfang seiner wissenschaftlichen Karriere an bereiter, Grenzen seines unmittelbaren Forschungsbereichs und dessen Zeitansatzes zu überschreiten und sich auf neue Gebiete einzulassen. Er hat als akademischer Lehrer u.a. die Historiker Jörg Rogge, Gabriela Signori und Gerd Schwerhoff entscheidend gefördert und in ihrer wissenschaftlichen Entwicklung begleitet. Klaus Schreiner hat in den mehr als fünf Jahrzehnten seines Wissenschaftlerlebens mehrere hundert Bücher und Beiträge verfasst. Insbesondere in seinen Wirkungsjahren in Bielefeld hat er zu fast allen Bereichen der mittelalterlichen Geschichte publiziert und gewichtige Beiträge vorgelegt. Immer wieder hat er sich dabei der Geschichte des Mönchtums zugewandt, mit der er die Bühne der Geschichtswissenschaft betreten hatte. Seine Mitwirkung an dem 1991 zur Geschichte des Klosters Hirsau erschienenen Bandes bleibt ebenso unvergessen als ein Höhepunkt zur Erforschung der südwestdeutschen Geschichte des Benediktinerordens wie sein Einleitungsbeitrag über das Benediktinische Mönchtum in der Geschichte Südwestdeutschlands im Band „Baden-Württemberg“ der *Germania Benedictina* samt den zahlreichen Einzelbeiträgen in diesem Band (1975, 2. Aufl. 1987). Man kann hier auch den Beitrag „Kann Wissenschaft in einem Kloster des 20. Jahrhunderts Wissenschaft an der Universität ergänzen?“ in den „Studien und Mitteilungen“ 102 (1991) erwähnen und in derselben Zeitschrift den Beitrag „Qualis debeat abbas esse“ über den Zusammenhang zwischen der mittelalterlichen Abtherrschaft und ihren zahlreichen Ausdrucksformen (117 [2006]). Er hat sich aber auch der Begriffs- und Mentalitätsgeschichte, der Bildungsgeschich-

te, der Geschichtsschreibung, der Hagiographie, der historischen Ikonographie und sogar der Rezeption des Mittelalters in der Moderne gewidmet.

Die Arbeiten von Klaus Schreiner haben die deutsche Mediävistik reicher gemacht und sein künftiges Schweigen ist ein großer Verlust für das gesamte Fach. Insbesondere die Kloster- und Ordensforschung wird den gelehrten Fachmann vermissen, der in zahlreichen Beiträgen immer wieder bis in die letzten Monate seines Lebens zu dieser Thematik publiziert hat. Er hat sich dabei auch der Marienverehrung in ihren kunstgeschichtlichen, soziologischen und politischen Aspekten (Maria. Leben, Legenden, Symbole, München 2003) gewidmet und diese damit für eine breite Öffentlichkeit weiter erschlossen. In beiden Themenkreisen zeigt sich die Entwicklung des aus einer katholischen Familie stammenden Gelehrten.

Damit schließt der irdische Teil des Berichtes zum „*liber scriptum profetur*“ nach dem „*Dies irae, dies illa*“ des Requiems. Wenn man sich nach 48 Jahren von einem älteren Kollegen verabschiedet, der einen selbst bei den ersten Schritten im Fach begleitet hat, wird einem wieder einmal die Endlichkeit des irdischen Lebens und all seiner Karrieren vor Augen geführt. Man erinnert sich aber dabei erneut der zahlreichen, die Religiosität in vielen Einzelheiten vor Augen führenden Untersuchungen des feinsinnigen, immer bescheiden gebliebenen Gelehrten, die einen tiefer und tiefer in dieses Feld geführt und begleitet haben. Nicht nur das Fach, sondern auch man selbst wird den Menschen Klaus Schreiner in Zukunft immer wieder vermissen. *Requiescat in pace.*

*Immo Eberl, Tübingen*

Joachim Wollasch

(1. Februar 1931 – 8. August 2015)

Joachim Wollasch war am 1. Februar 1931 in Freiburg im Breisgau geboren und blieb seiner Heimatstadt zeitlebens eng verbunden. Die oberrheinische Herkunft in der Nachbarschaft zu Frankreich und die Verwurzelung in einem katholischen Elternhaus bestimmten den geistigen Horizont, den er in sein Studium der Geschichte, Germanistik und Romanistik einbrachte. Dabei lag eine glückliche Fügung darin, dass er an der Freiburger Universität auf Gerd Tellenbach traf, der in den 50er Jahren im Zenit seiner akademischen Wirksamkeit stand und unter dem Leitbegriff „Personenforschung“ in damals neuartiger Weise einen produktiven Arbeitskreis jüngerer Mediävisten um sich scharte. Hier entstand Wollaschs 1955 vorgelegte, aus französischen Archiven und Bibliotheken geschöpfte Dissertation über Ebbo I. von Déols und sein historisches Umfeld im 10. Jahrhundert, worin er Odo, den zweiten Abt von Cluny, aufspürte. Die Bedingungen des Aufstiegs der burgundischen Abtei traten also ganz früh schon in sein Blickfeld, denn gemäß der eigentümli-